

Was tun?

Katholische Soziallehre als „normativer Kompass“ im Gestrüpp von Fakten und alternativen Fakten

Inhalt

1	Ausgangslage	2
2	Chance für die Kirche	3
3	Symptome und Ursachen heutiger Probleme	3
4	Werte und Prinzipien der Katholischen Soziallehre.....	4
4.1	Entstehender Konsens.....	4
4.2	Was fehlt.....	5
5	Leitlinien katholischer Argumentation und Aktion	6
5.1	Einordnung	6
5.2	Menschenbild und erfülltes Leben	6
5.2.1	Gleichheit und Unterschiedlichkeit	6
5.2.2	Personalität, Gemeinwohl und das „gute Leben“	7
5.2.3	Über „Wohlstand“ hinaus: Anreize zu Veränderung	8
5.3	Ableitungen aus der Soziallehre zu aktuellen Themen.....	8
5.3.1	Klare Schlussfolgerungen	8
5.3.1.1	Geld dient Wirtschaft, Wirtschaft dient dem Menschen	8
5.3.1.2	Arbeit vor Kapital	8
5.3.1.3	Markt und Staat, Wettbewerb und Kooperation	9
5.3.1.4	Investitionen statt Vermögensungleichheit	9
5.3.1.5	Soziale Gerechtigkeit.....	10
5.3.1.6	Pro-Poor Policies	10
5.3.1.7	Entwicklung statt Fortschritt	11
5.3.2	Weniger klare Schlussfolgerungen.....	11
5.3.2.1	Die Frage des Wachstums	11
5.3.2.2	Welche Marktwirtschaft?	11
5.3.2.3	Welche Geldpolitik?	12
5.3.2.4	Privateigentum – Gemeinwohl – öffentliche Güter.....	12

5.3.2.5	Wohlfahrtsstaat – Sozialstaat – Grundeinkommen....	12
5.3.2.6	Steuergerechtigkeit und Steuerpolitik	13
5.4	Handlungsoptionen, -ebenen und –felder	14
5.4.1	Handlungsoptionen.....	14
5.4.2	Abgestufte Umsetzungsebenen	14
5.4.3	Europa und Deutschland	15
5.4.4	Beispiel für „Mehrebenenpolitik“: Migrationspolitik	15
5.4.5	Demokratie statt Populismus und Lobbyismus	15
5.5	Überwindung pluralistischer Vielfalt	16
5.5.1	Die Herausforderung	16
5.5.2	Start bei Ungerechtigkeit und Risiken	17
5.5.3	Beispiel „soziale Gerechtigkeit“	17
5.6	Bildung	17
6	Ausblick	17
6.1	Was bietet Katholische Soziallehre?	17
6.2	Bewertung.....	19
6.3	Was bleibt zu tun?	19
7	Literaturverzeichnis.....	19

1 Ausgangslage

Die Komplexität aktueller Probleme¹ hat vielfältige Folgen.

Zunächst Überforderung: Alles lässt sich beweisen und für jede Aussage gibt es Belege, die man sich zusammensuchen kann. Sodann kann man eigentlich nirgendwo mehr kompetent mitreden, weil einem jeder Experte sofort klar macht, was man alles vergisst, nicht versteht oder nicht sehen will. Hinzu kommt, dass die Art und Weise, wie die Probleme medial aufbereitet werden, das Verständnis für das Große und Ganze verhindern: Nachrichten behandeln meistens Symptome aktueller Probleme und die schnell wechselnde Anzahl verhindert eine gründliche Beschäftigung und Einordnung. Überforderungsgefühle entstehen, viele steigen aus und versuchen erst gar nicht mehr, im Widerstreit der Ideen und Vorschläge eine Position zu beziehen.

Ein zweites Problem sind jene, die ein „Weiter so“ propagieren. Dies sind zunächst das Top 1 Prozent der Inhaber großer privater und betrieblicher Vermögen, die von den aktuellen Zuständen profitieren und die Medien, Think-Tanks und Stiftungen besitzen, wo sie den Ton vorgeben. Es hängt auch zusammen mit der Besetzung vieler maßgeblicher universitärer Lehrstühle, Forschungseinrichtungen und (Chef-)Redakteurspositionen in den Medien,

Politiker und andere Experten, die mit dem aktuellen Wirtschafts- und Gesellschaftsbild groß wurden und es entsprechend verteidigen. Die so disseminierten Informationen prägen dann auch das Wissen des „mainstreams“, das die vorgeetzten Positionen unhinterfragt übernehmen.

Ein drittes Problem: Die Menschen spüren/ahnen/wissen seit der Zunahme von Wetterextremen, anwachsender Migration oder „islamitischen Terroranschlägen“, dass die Welt zunehmend zusammenwächst und nationale Ordnungsversuche endgültig an ihre Grenzen stoßen. Diesem Wissen wird auch deshalb individuell keine Rechnung getragen, weil wir für sachangemessene Lösungen einen Preis zahlen und etwa Abstriche an unserem materiellen Wohlstand oder Veränderungen an unserem eingeschliffenen Lebensstil vornehmen müssten. Lieber tröstet man sich damit, dass die „wirklichen Folgen“ erst die kommende Generation treffen werden. Dies hat gesellschaftspolitische Auswirkungen: Gerne glaubt man dann doch Vereinfachern, die einem entweder ein „Weiter-So“ oder nicht funktionierende Lösungsvorschläge unterbreiten. Dies ist aber ganz klar nicht mehr möglich, wie Ulrich Beck schon (1997) durch die Unterscheidung von Globalismus, Globalität und Globalisierung nachwies: Politik hat oft Nebenwirkungen, die schon kurz- und mittelfristig auf Wohlstand und Wohlergehen aller zurückschlagen können.

2 Chance für die Kirche

Angesichts der unumkehrbaren Globalität ist ein „katholischer“ (=allumfassend/universeller) Ansatz nötiger denn je, um auch die Gegebenheiten dem Wohl der Vielen anstatt der Wenigen anzupassen: Wie soll eine auf der Würde jedes Menschen Rücksicht nehmende Organisation des menschliche Zusammenlebens beschaffen sein?

Die Kompetenz der Kirche, sich hier zu engagieren, liegt zunächst darin, dass sie seit Jahrhunderten ein erfolgreicher „Global Player“ ist, „sich von alters her unabhängig von territorialen Grenzen definiert und mit einem weltweiten Auftrag verstanden hat“ und entsprechend, wie heute TNCs, stets das Ganze im Blick hat und die Teile darin einordnet – freilich mit anderen Prämissen.²

Die Kirche steht sodann national und international in Kontakt mit jenen sind, die den Preis für unsere aktuelle Politik und Wirtschaft zahlen. Sie weiß von daher, wovon sie redet und kann Vorschläge entsprechend beurteilen, ob sie halten, was sie versprechen, oder ob die Nebenwirkungen schlimmer sind als die Verheißungen.

Sie hat viel Erfahrung im Umgang mit anderen Kulturen, Wertsystemen und Weltanschauung und beschäftigt sich, gemeinsam mit anderen Religionen, Philosophien, Kulturen... mit den entscheidenden Fragen der Menschheit, die Kant auf folgende vier reduzierte: 1. Was kann ich wissen? 2. Was soll ich tun? 3. Was darf ich hoffen? 4. Was ist der Mensch?

Sie hat somit klare Standpunkte, bietet sich aber zugleich national und global als Vermittler zwischen weltanschaulich unterschiedlichen Standpunkten an.

3 Symptome und Ursachen heutiger Probleme

Wie unterschiedlich die Herangehensweisen an die bzw. Gewichtung der Probleme der Welt sein können, veranschaulicht folgender Vergleich zwischen dem jüngsten Bericht an den Club

of Rome (Randers & Maxton, 2016) und dem Kompendium der Katholischen Soziallehre. Die Autoren des ersteren identifizieren folgende große Herausforderungen national und weltweit:

1. Strukturelle Krise der Arbeit (Niedriglohnssektor/working poor, Industrie 4.0...)
2. Steigende Ungleichheit
3. Ungebremster Klimawandel.

Mit dieser Sicht sind die Autoren sehr anschlussfähig an viele andere einflussreiche Akteure (OECD, 2015a) (Dabla-Norris & al., 2015), (UNDP, 2013)....

Aus Sicht der Kirche ist diese Liste zu kurzfristig und bedarf des Kontexts: Die drei Hauptprobleme aus Sicht des Kompendiums der Soziallehre (Nr. 16) werden wie folgt gesehen:

1. Die Wahrheit des Menschseins
2. Verständnis und Handhabung des Pluralismus und der Unterschiede zwischen Menschen auf allen Ebenen
3. Die Globalisierung, deren Bedeutung sich nicht auf die Wirtschaft beschränkt.

Alle Punkte, die der Club of Rome anspricht, sind im Kompendium, erst recht aber in späteren hochkarätigen Publikationen der Katholischen Soziallehre enthalten.³ Aber: die Kirche sieht in jenen Missstände eher Symptome der eigentlichen Probleme, die sie wiederum auf Platz 1 und 2 ihres Rankings setzt: prioritärer sind die menschliche Selbsterkenntnis und, daraus erwachsend, die Kenntnis der tiefsten und eigentlichsten Bedürfnisse sowie die Pluralität und der daraus entspringenden Vielfalt an analyse- und handlungsleitenden Wertesystemen. Beide Prioritäten bauen aufeinander auf: Ersteres bereitet über eine Selbstvergewisserung erst den Boden zum Abgleich von Werteprioritäten auf der zweiten Ebene, beides wiederum ist Voraussetzung, um Mehrheiten zur demokratisch legitimierten Lösung der aktuellen Probleme finden zu können.

4 Werte und Prinzipien der Katholischen Soziallehre

Entsprechend dem Vorstehenden enthält der Ausdruck „Katholische Soziallehre“ eine Spannung und Spannweite: Ja, es handelt sich um eine auf Empirie und Erfahrung gegründete Reflexion und Gesellschaftslehre, zugleich ist dies eingebettet in eine Lehre von religiösen, ethischen und anthropologischen Werten, Normen und Prinzipien.

Dabei ist zu beachten, dass bis heute Werte und Prinzipien der Katholischen Soziallehre in verschiedenen Ländern unterschiedlich zusammengestellt und gewichtet werden.⁴

4.1 Entstehender Konsens

Auf diesem Hintergrund ist das Kompendium der Soziallehre von Bedeutung (Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, 2006): Es will die Katholische Soziallehre „zusammenfassend, aber vollständig“ darlegen, um so die „sozialen Fragen unserer Zeit anzugehen, die in ihrer Gesamtheit betrachtet werden müssen, weil sie sich als immer stärker miteinander verflochten erweisen.“⁵ Entsprechend kann dieses Kompendium als erster Anlauf gesehen werden, eine Länder übergreifende, verbindliche Zusammenstellung und Auflistung zu erreichen.

Das Kompendium unterscheidet dabei

- Werte: Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe.
- Prinzipien: Personalität (beinhaltet Menschenrechte), Gemeinwohl, Subsidiarität, Solidarität, Allgemeine Bestimmung der Güter (beinhaltet „Option für die Armen“), Beteiligung/Partizipation.⁶

Nimmt man diese Vorgaben und die darüber hinaus existierenden nationalen Listen, so kann man folgende „Konkordanz“ bei den Werten und Prinzipien der Soziallehre erkennen:

- Übereinstimmend etablierte Werte: „Charity/Liebe“, „Gerechtigkeit“
- Übereinstimmend etablierte Prinzipien:

Hier sind zunächst die zwei Begriffspaare zu nennen, die, in aller Regel aufeinander bezogen, zugleich in Spannung miteinander stehen:

Personalität/Menschenwürde („Dignity, Dignite, Dignidad“)	Gemeinwohl
Subsidiarität	Solidarität

Darüber hinaus gibt es ein weiteres Prinzip, bezüglich dessen weitgehende Einigkeit besteht:

- Option für die/Schutz der Armen

In der Diskussion, aber (noch) kein übergreifender und definierter Konsens scheint zu bestehen bei:

- Stewardship/Care for God’s Creation/Nachhaltigkeit.

Aber: Dieses Prinzip existiert bereits in einzelnen Länderlisten (D, US, AUS, NZ). Es wird schon von Johannes Paul II unter dem Aspekt der intergenerationellen Gerechtigkeit zwischen dem Prinzip der Solidarität und der Universalen Bestimmung der Güter behandelt⁷ und ist seit Franziskus’ Enzyklika Laudato Si ohnehin stark im Aufwind.

Eine Reihe der anderen Prinzipien, die in den Länderlisten vorkommen, können bei Vorstehendem ein- und zugeordnet werden.

4.2 Was fehlt

Interessant ist aber auch, was unter den Leitwerten und –prinzipien sowohl im Kompendium als auch den nationalen Einzellisten fehlt: Dort tauchen weder Markt, noch Liberalismus/Wettbewerb/Konkurrenz, noch Privateigentum,⁸ Fortschritt,⁹ Wachstum oder Kapital als Leitwert für die Ordnung des gesellschaftlichen oder auch nur des wirtschaftlichen Miteinanders auf. Selbstverständlich fehlen auch alle Mantras des aktuellen Finanz- und Offshorekapitalismus wie Profitmaximierung, Shareholder Value oder Steueroptimierung.

Der Verweis auf Menschenwürde und Menschenrechte und die Forderung absoluter Geltung für jedeN impliziert sodann die Ablehnung einer Ethik, die sich an utilitaristischer Nutzenmaximierung orientiert. Noch mehr: Die „Option für die Armen“ sowie die Implikationen der Leitwerte sozialen Gerechtigkeit sowie der sozialen und politischen Liebe¹⁰ begründen eine präferentielle Vorzugsbehandlung der aktuell Benachteiligten vor jeder Gleichbehandlung aller.

Das Fehlen dieser in der heutigen gesellschaftspolitischen Diskussion allgegenwärtigen Begriffe bedeutet nicht, dass sie aus Sicht der Katholischen Soziallehre unwichtig wären. Im Gegenteil: Ihre Behandlung nimmt im Kompendium breiten Raum ein, die aber stellenweise durchaus kritisch ist. Damit wird ihrer Bedeutung für die heutige gesellschaftspolitische Diskussion Rechnung getragen, zugleich aber deutlich gemacht, dass man Zwecke und Mittel nicht verwechseln darf, weshalb diese Begriffe und Konzepte den Werten und Prinzipien der Soziallehre nachrangig nachgeordnet sind. Konkret: Auch wenn „Markt“ ein wichtiger Mechanismus für die Verteilung von Ressourcen und Schaffung von Wohlstand ist, ist er ebensowenig Selbstzweck wie Wachstum, Privateigentum, Wettbewerb oder Fortschritt (vgl. Kompendium Nr. 369). Und wenn es andere Produktions- und Verteilungsmechanismen gibt, die diese Zwecke auf anderen Wegen erreichen, können sie durchaus ersetzt werden.

5 Leitlinien katholischer Argumentation und Aktion

5.1 Einordnung

„Der Christ weiß, dass er in der Soziallehre der Kirche die Grundsätze des Denkens, die Urteilkriterien und die Richtlinien des Handelns findet, von denen aus er zu einem umfassenden und solidarischen Humanismus aufbrechen kann.“ (Kompendium Nr. 7). Die Frage ist, was dies angesichts gesellschaftlicher Debatten konkret bedeuten kann.

Neue, nie dagewesene Zustände und Sachverhalte („rerum novarum“) bewegten die Kirche zu Zeiten der Industriellen Revolution Mitte des 19. Jahrhunderts, die ausdrückliche Entwicklung der Katholischen Soziallehre zu beginnen – diese neuen Dinge waren damals das Ungleichgewicht in den Beziehungen zwischen Arbeit und Kapital. Zur Zeit der Verfassung des Kompendiums der Katholischen Soziallehre werden erneut neue, bislang nie dagewesene Zustände und Sachverhalte angesprochen: Die Globalisierung und, damit zusammenhängend, erneut die Frage menschlicher Arbeit.

Ein zentraler Punkt hat sich jedoch in der Soziallehre nie geändert und wird oben (3) als Hauptproblem der heutigen Zeit bekräftigt. Entsprechend empfiehlt es sich, damit zu beginnen: Dem Menschen und seinen ganzheitlichen Bedürfnissen, denn: „Welche Ausrichtung man seinem Leben, dem gesellschaftlichen Miteinander und der Geschichte gibt, hängt zu einem großen Teil davon ab, wie man die Fragen nach dem Platz des Menschen in der Natur und in der Gesellschaft beantwortet... Die tiefe Bedeutung des menschlichen Daseins offenbart sich nämlich in der freien Suche nach jener Wahrheit, die geeignet ist, dem Leben Richtung und Fülle zu geben.“ (Kompendium Nr. 15).

Die Bedeutung des „Personalitäts“-Prinzips wird auch dadurch verdeutlicht, dass es im Kompendium ein eigenes Kapitel erhält und nicht mit den anderen Prinzipien und Werten gemeinsam behandelt wird.

5.2 Menschenbild und erfülltes Leben

5.2.1 Gleichheit und Unterschiedlichkeit

Zunächst einmal betont die Soziallehre die Gleichheit und Gleichwertigkeit aller Menschen, die französische Soziallehre hat „Egalité“ sogar als ausdrückliches Prinzip. Blicke es dabei,

wären egalitäre, gleichmacherische Gesellschaftssysteme von Vorzug. Was ist aber mit der Unterschiedlichkeit von Menschen? Dieser Punkt ist dort enthalten, wenn von der „Einzigartigkeit“ der Menschen die Rede ist oder Unterschiede von Mann, Frau und Behinderten diskutiert wird. Insofern ist das Menschenbild der Soziallehre geprägt von gleichzeitiger Gleichheit und Unterschiedlichkeit, denen in allen Bereichen (Arbeitswelt, Sozialhilfe, Steuerpolitik) Rechnung getragen werden muss, auch und gerade, wenn es um den Zusammenhang von Rechten und Pflichten geht - etwa anhand des Prinzips der Leistungsfähigkeit. Dabei muss darauf geachtet werden, dass „Leistungsfähigkeit“ nicht ausschließlich ökonomisch verstanden wird, da die Ökonomie nur einen Teilbereich menschlicher Existenz ausmacht und entsprechend prägen sollte.

5.2.2 Persönlichkeit, Gemeinwohl und das „gute Leben“

Das katholische Menschenbild ist nicht angelsächsisch-individualistisch, sondern personal definiert und von daher „natürlich“ auf Gemeinschaft („Sozialität“) angelegt (Kompendium Nr. 149ff.) Der Mensch hat nicht nur Bedürfnisse als Produzent und Konsument, sondern auch viele Bedürfnisse, die weder handelbar und kaufbar sind. Die Ursache dafür, dass es überhaupt so weit gekommen ist, „ist aber nicht so sehr im Wirtschaftssystem selbst als in der Tatsache zu suchen, dass das ganze soziokulturelle System mit der Vernachlässigung der sittlichen und religiösen Dimension versagt hat und sich nunmehr allein auf die Produktion von Gütern und Dienstleistungen beschränkt.“ Angesichts gesellschaftlichen Wandels, Fortschritts und der „Entdeckung neuer Bedürfnisse und neuer Möglichkeiten, sie zu befriedigen, muss man sich von einem Menschenbild leiten lassen, das alle Dimensionen seines Seins berücksichtigt... es braucht daher dringend ein große angelegtes erzieherisches und kulturelles Bemühen, das die Erziehung der Konsumenten zu einem verantwortlichen Verbraucherverhalten, die Weckung eines hohen Verantwortungsbewusstseins bei den Produzenten,... bei den Trägern der Kommunikationsmittel sowie das notwendige Eingreifen der staatlichen Behörden umfasst.“¹¹

Entsprechend bedarf es zur Person eines Gesellschaftsbildes, welches nicht verkürzend ökonomisch, sondern ganzheitlich angelegt ist, was im Prinzip des „Gemeinwohls“ zum Ausdruck gebracht wird. „Aus der Würde... aller Personen ergibt sich... das Prinzip des Gemeinwohls, auf das sich jeder Aspekt des sozialen Lebens beziehen muss, um zur Fülle seiner Bedeutung zu gelangen.“ Es handelt sich dabei um „die Gesamtheit jener Bedingungen ..., die sowohl den Gruppen als auch deren einzelnen Gliedern ein volleres und leichteres Erreichen der eigenen Vollendung ermöglichen.“¹² Freilich: Gemeinwohl kann unter den Bedingungen der Globalisierung nur global verstanden werden, lässt sich aber realistischerweise nur abgestuft verwirklichen (siehe 5.4)

Hier findet die katholische Soziallehre heutzutage natürliche Bündnispartner, etwa in der „Glücksforschung“, oder den Ergebnissen wichtiger Kommissionen, die nach der Weltfinanz- und –wirtschaftskrise von 2007 eingesetzt worden sind. Auch hier verankerte Erkenntnisse bestätigen, dass „Haben“ weniger als „Sein“ ist und Werte wie Gesundheit, Freizeit, intakte Familien, Sicherheit „unbezahlbare“ Werte und Merkmale einer glücklichen Gesellschaft sind (Alt & Drempetic, 2012).

5.2.3 Über „Wohlstand“ hinaus: Anreize zu Veränderung

Im normalen Alltag wird zumeist Wirtschaftswachstum und materieller Wohlstand zusammenbetrachtet, dessen wesentliche Elemente Einkommen und Konsum(fähigkeit) sind. Dies wird zunehmend, nicht nur von der Kirche, als Engführung abgelehnt, denn: Trotz materiellen Überflusses gibt es heute Ausgrenzung, Depressionen, Burnout, Drogenkonsum, Kriminalität und Selbstmord – alles Einschränkungen dessen, was jeder als „Lebensqualität“ verstehen würde und was unter veränderten Rahmenbedingungen aufgewertet werden könnte. Auch hier spielt der Begriff des „Gemeinwohls“ eine Rolle, anderswo wird der Begriff des „Wohlergehens“ bevorzugt.

Die „Weltprobleme“ verlangen Veränderungen und die reichen Länder, so der Bericht an den Club of Rome 2016, sind in der Bringschuld, da sie schlichtweg mehr Veränderungspotenzial haben. Die Erfahrung lehrt allerdings, dass Menschen nicht nur durch die Abwesenheit von Negativem angesprochen werden, sondern vor allem positive Zugewinne erkennen wollen, die sie persönlich im Fall von Einschränkung und Verzicht erhalten. Entsprechend verwendet der Bericht viel Raum auf die Herausarbeitung von Vorzügen (mehr Freizeit, gesündere Umwelt...), die Menschen im Gegenzug zu ihrer Bereitschaft zum Mittragen von Reformen erhalten.

5.3 Ableitungen aus der Soziallehre zu aktuellen Themen

In einer Reihe von Punkten gibt es auf dem Hintergrund der Werte und Prinzipien der Katholischen Soziallehre eindeutige und klare Hinweise, was die „Zeichen der Zeit“ fordern. Nachfolgendes bringt beispielhaft und keinesfalls abschließend Positionen, die sich im Spannungsfeld aktueller politischer Debatten ergeben könnten:

5.3.1 Klare Schlussfolgerungen

5.3.1.1 Geld dient Wirtschaft, Wirtschaft dient dem Menschen

Geld ist weder Leitwert noch Prinzip der Katholischen Soziallehre. Entsprechend kommt ihm nicht, wie heute der Fall, die Herrschaft über die Gesellschaft zu, sondern eine doppelt dienende Funktion: Zunächst der Förderung einer reale Güter und Dienstleistungen produzierenden Wirtschaft, die wiederum Teile der menschlichen Bedürfnisse befriedigt.¹³

Dies widerspricht allem, was der heutige, von der Realwirtschaft losgelöste Finanz- und Offshorokapitalismus als alternativlos propagiert. Bei allem Guten, was einst in Derivaten und „innovativen Finanzprodukten“ war, so ist ein allein darauf beruhendes und von der Realwirtschaft losgelöstes „rent seeking“ schlichtweg „unkatholisch“.

5.3.1.2 Arbeit vor Kapital

Von Anfang der Katholischen Soziallehre an hat Arbeit Vorrang vor Kapitalinteressen, weshalb Arbeit, nicht Kapital, ein eigenes Kapitel im Kompendium gewidmet ist. „Aufgrund ihres subjektiven oder personalen Charakters steht die Arbeit über jedem anderen Produktionsfaktor: Das gilt insbesondere im Hinblick auf das Kapital...Die Arbeit hat einen ihr wesentlich zugehörigen Vorrang vor dem Kapital: Dieses Prinzip betrifft direkt den Produktionsprozess, für den die Arbeit immer eine der hauptsächlichen Wirkursachen ist,

während das Kapital ... bloß Instrument oder instrumentale Ursache ist.“ Dieses Prinzip „gehört zum festen Bestandteil der kirchlichen Lehre.“¹⁴ Dabei sind die Arbeitsbedingungen familienfreundlich auszugestalten (Kompendium Nr. 248ff.).

Dies spricht gegen Outsourcing, den Missbrauch befristeter Arbeitsverhältnisse und Leiharbeit, die Zahlung von Löhnen, von denen man nicht leben kann, die Schwächung von Sozialpartnerschaft. Es spricht für die Beschäftigung mit allen Konzepten, die die Qualität menschlicher Arbeit, gleichen Lohn für gleiche Arbeit sowie die Beteiligung von Arbeitern an Betriebseigentum (Kompendium Nr. 281) im Zentrum haben. Es befürwortet sodann, angesichts der Marktunfähigkeit zur Zahlung angemessener Löhne, den gesetzlichen Mindestlohn sowie die Förderung und Stärkung von Gewerkschaften. Und es spricht für die besonders hohe Besteuerung von „leistungslosem Einkommen“ aus Vermögen ist, was ja dann entsteht, wenn an sozialen und ökologischen Produktionsbedingungen zugunsten von Profiten gespart wird ...

5.3.1.3 Markt und Staat, Wettbewerb und Kooperation

Die Katholische Soziallehre befürwortet ein partnerschaftliches, einander ergänzendes Miteinander von Markt und Staat. Angesichts aktueller, Jahrzehnte langer Fehlentwicklungen wird die die Unfähigkeit der Märkte festgestellt, im deregulierten Bereich entstandene Missstände zu beseitigen (Offshore Kapitalismus), Wohlstand breiter zu verteilen, Marktmacht-Missbrauch großer Akteure gegenüber kleinen und mittleren Unternehmen zu verhindern, durch Markt-/Preis-Mechanismen Klimawandel und Ressourcenausbeutung zu stoppen etc.. Es wird festgestellt, dass der Markt „erwiesenerweise unfähig ist, jene menschliche Bedürfnisse zu befriedigen, „, die ihrer Natur nach weder bloße Waren sind noch sein können““ und weder ge- noch verkauft werden können.“¹⁵

Insbesondere die Entgleisung von Wettbewerb wird kritisch gesehen, ¹⁶ ein stärkeres Engagement des Staates befürwortet, um die bestehende Disbalance wieder auszugleichen.¹⁷ Dies bedeutet aber zunächst, dass Marktdenken in staatlichen Institutionen zurückgedrängt wird, wo es sich eingeschlichen, aber nichts zu suchen hat und verbunden wird mit Schlagworten wie „Standort- und Steuerwettbewerb“: Während ein „gesunder“ (also nicht verzerrender) Wettbewerb Markthandeln koordinieren soll, ist Kooperation das Handlungsproprium der Staaten, welches wiederum Erfordernissen einer an Solidarität und Subsidiarität gemessenen Aufgabenteilung bestimmt werden muss.

Eine Schwachstelle des Kompendiums: Zwar wird festgestellt, dass unter den Bedingungen globalen Wettbewerbs nationale Ordnungsrahmen an ihre Grenzen stoßen (Nr. 370, Nr. 420) und dass genau deshalb internationale Kooperation befürwortet wird. Dazu werden aber kaum positive Vorschläge gemacht (siehe 5.4).

5.3.1.4 Investitionen statt Vermögensungleichheit

Das aktuelle Ausmaß an Vermögensungleichheit sollte die Kirche zum Einschreiten zwingen, da private und betriebliche Vermögen sich zunehmend von einem Instrument im Dienst des Gemeinwohls zu einem Instrument der Herrschaft wandeln. Unter diesen Umständen ist das Eingreifen des Staates nicht nur gerechtfertigt, sondern geboten (Nell-Breuning, 1980, p. 201f.). Unter der Überschrift „Reichtum existiert, um geteilt zu werden“, wird auch im

Kompendium nicht bezweifelt, dass Reichtum rechtmäßig ist, allerdings müsse er eingesetzt werden, um Güter für andere und für die Gesellschaft zu produzieren.¹⁸

Dies spricht eher für die Investition in sozialere (Arbeitsbedingungen, Löhne) und ökologischere Produktionsprozesse. Es spricht gegen die Unterbringung und Verteilung von Vermögen in Stiftungen oder Verbreitung durch Spenden. Freilich: Manchmal muss man um die Ecke denken. Eine hohe Erbschaft- und Schenkungsteuer könnte nützlich sein, Vermögende bereits im Vorfeld zu Investitionen, Stiften oder Spenden zu bewegen, vielleicht auch eine Steuer verbunden mit einer begrenzten Anzahl von Zuwendungsoptionen („fiskalische Subsidiarität“).¹⁹

5.3.1.5 Soziale Gerechtigkeit

Unter der Fülle an Gerechtigkeitskonzeptionen vertritt die Katholische Soziallehre seit ihrem Entstehen die „soziale Gerechtigkeit.“ Während individualistische Marktbefürworter bestenfalls fragen: „Wie kann ich unter den herrschenden Bedingungen alles gut und richtig machen?“, fragt soziale Gerechtigkeit nach der Gerechtigkeit der Rahmenbedingungen und Institutionen: „Wie muss eine Gesellschaft institutionell beschaffen sein, damit jedeR sich bestmöglich entfalten und einbringen kann?“ – und dies nicht nur wirtschaftlich, sondern eben ganzheitlich. In der sozialen Gerechtigkeit ist Verteilungsgerechtigkeit, neben der ausgleichenden und legalen Gerechtigkeit eine der drei klassisch-katholischen Gerechtigkeitskonzepte, inbegriffen, aber eben untergeordnet.²⁰ Aber: Selbst die Gerechtigkeit stößt nach katholischer Auffassung an Grenzen und bedarf der Ergänzung durch die Liebe: „Die volle Wahrheit über den Menschen macht es möglich, die beschränkte Sichtweise, wonach die Gerechtigkeit nur auf einer Übereinkunft beruht, zu überwinden... „Die Gerechtigkeit allein genügt nicht. Im Gegenteil, sie kann bis zur Selbstverneinung gehen, wenn sie sich nicht jener tieferen Kraft öffnet, die die Liebe ist.“²¹

5.3.1.6 Pro-Poor Policies

Armut wird von der Katholischen Soziallehre nicht nur materiell, sondern umfassend verstanden, d.h. auf reale Möglichkeiten der Beteiligung am gesellschaftlichen Leben hin. Anders gesagt: Es geht nicht um „Chancengleichheit“, sondern „Chancengerechtigkeit“.²² Die aktuellen Schief lagen verlangen, ebenso wie die Prinzipien der „Allgemeinen Bestimmung der Güter“ sowie „Die Option für die Armen“ ein Nachdenken über Politikansätze, die Arme befähigen, die ihnen zustehenden Rechte de-facto wahrzunehmen. Es geht also nicht um ein gleichmacherisches „Aushalten“ der Armen durch steuerfinanzierte Umverteilung, sondern die Beseitigung von Benachteiligungen durch aktive Angebote und Unterstützung, vor allem in den Bereichen Bildung, Kinderbetreuung und -förderung. Dabei ist in allem Subsidiarität und Solidarität in Spannung zu sehen, der Familie kommt eine besondere Rolle zu. Dabei dürfen die Ansprüche und Bedürfnisse der „Armen vor Ort“ nicht gegen die Ansprüche und Bedürfnisse der Armen weltweit ausgespielt werden. Die geforderte „Pro Poor Policy“ ist zugleich ein Gebot, all jene Politiken zu beseitigen, die primär privaten und betrieblichen Großvermögen nützt und entstehende Defizite, etwa durch die Verschiebung von direkten auf indirekte Steuern und Abgaben, Niedrigverdiener-Haushalten mit aufdrückt.

5.3.1.7 Entwicklung statt Fortschritt

Das Kompendium folgt Johannes Paul II. in seiner Unterscheidung von „Fortschritt“ und „Entwicklung“: Ersteres kann beispielsweise schon dann verwendet werden, wenn „Güter und Dienstleistungen bei den Besitzenden“ vermehrt werden.²³ Entwicklung hingegen ist der ganzheitlichere Prozess ist, der Personen, Familien und Völkern nützt. Reiner Fortschritt ist angesichts begrenzter Ressourcen und der Nebenwirkungen nicht mehr sinnvoll: Man kann die Völker der Welt nicht einfach „auf das Niveau zu heben, dessen sich heute die reichsten Länder erfreuen. Es geht vielmehr darum, in solidarischer Zusammenarbeit ein menschenwürdigeres Leben aufzubauen, die Würde und Kreativität jedes einzelnen wirksam zu steigern, seine Fähigkeit, auf seine Berufung und damit auf den darin enthaltenen Anruf Gottes zu antworten“.²⁴ Angesichts des Prinzips der Allgemeinen Bestimmung der Güter ist auf der einen, sowie Geld-, Waren- und Rohstoffflüssen auf der anderen Seite ist eine Schieflage in der Ressourcenverteilung festzustellen: Reiche Länder werden reicher, arme Länder werden ärmer. Hier sind reiche Länder entsprechend in der Bringschuld. Auch hier gilt, dass die einen nicht gegen andere ausgespielt werden dürfen: Echte Entwicklung bedeutet: „Entweder nehmen alle Nationen der Welt daran teil, oder sie ist tatsächlich nicht echt“.²⁵

5.3.2 Weniger klare Schlussfolgerungen

In anderen drängenden Zeitfragen geben die Ausführungen des Kompendiums keine vergleichbare Klarheit. Dies ist sowohl der Komplexität der Frage geschuldet, aber auch dem Entstehungszeitpunkt der Bezugsquellen oder veränderten Faktenlagen.

5.3.2.1 Die Frage des Wachstums

Es ist nicht sonderlich klar, ob bzw. welche Art von Wachstum die Katholische Soziallehre befürwortet. Das Kompendium wehrt sich gegen rein quantitatives Wachstum²⁶ bzw. ein Wachstum, welches schädliche Nebenwirkungen zeitigt. Dies wäre immer noch an die Vorschläge von „inclusive growth“ anschlussfähig, welches bei IWF oder G20 gerade Konjunktur hat: Dort geht es aber im wesentlichen um ein „Weiter so“ innerhalb des aktuellen Paradigmas. Zielführender wäre das Ausbremsen von Wachstum (Randers & Maxton, 2016), ein „anderes“ Wachstum (Gemeinwohlökonomie oder Green Growth), oder gleich weniger Wachstum („Postwachstum“). In der Abwägung ist die Frage des Rebound-Effekts zu bedenken, d.h. ob nicht sogar ein „anderes Wachstum“ letztlich nicht in der Lage ist, die ökologische Krise zu bewältigen. Die Erfahrung jedenfalls legt nahe, dass Wirtschaftswachstum und Energieverbrauch nicht entkoppelt werden kann. Mittelfristig sollte sich die Kirche entsprechend mit den Vorzügen einer Postwachstumsökonomie auseinandersetzen, die ja auch ganzheitliche Werte und nicht-finanziell-materielle Zugewinne ins Zentrum stellt. Kurzfristig wiederum wäre auch eine Gemeinwohl- oder Green Economy schon Fortschritt zum bloßen „Weiter so“.²⁷

5.3.2.2 Welche Marktwirtschaft?

Vom Vorstehenden hängt wiederum ab, welche Art der „Marktwirtschaft“ die Katholische Kirche befürworten soll. Der „Markt“ kommt im Kompendium 65 mal vor, sehr oft mit dem Zusatz „frei“; teils positiv, teils kritisch besetzt. Letzteres deutet auf eine überwiegend

kritische Haltung, keinesfalls eine Befürwortung der angelsächsischen „free market“ Ideologie, wenngleich dies von angelsächsischen Autoren so gesehen wird.²⁸ Die Tatsache, dass nirgendwo von einer „sozialen Marktwirtschaft“ die Rede ist, könnte damit zusammenhängen, dass die katholische Kirche nicht einmal in Deutschland/Österreich, mit denen dieses „Erfolgsmodell“ verknüpft wird, an der Grundlagenerarbeitung beteiligt war, sondern sich erst in einem fortgeschrittenen Stadium daran beteiligte (Emunds, 2010). De facto spricht vieles von dem, was im Kompendium und anderswo gesagt wird, für das, was unter sozialer Marktwirtschaft verstanden wird: Bekämpfung von Monopolen und Oligopolen, Leitplanken zum level playing field aller Marktakteure. Angesichts der Krisen, die durch die bisherige Politik des „Wirtschaftswachstums“ hervorgerufen wurden, müsste jedoch ökologisch-nachhaltigen Aspekten größere Beachtung zuteilwerden.

5.3.2.3 Welche Geldpolitik?

Die prioritäre Frage innerhalb dieses Rahmens ist, wie die Macht des Geldes und derer, die davon profitieren, zurückgedrängt werden kann. Die Finanzierung der deutschen Wiedervereinigung über Schulden, die „Rettung“ der Wirtschaft nach der Weltfinanzkrise mit Steuern, die aktuelle Geldpolitik der EZB ist eine Politik zur Lasten kommender Generationen ebenso wie der Enteignung solider Sparer – eine umgekehrte Vermögensteuer, die kleine Vermögen vernichtet und große vermehrt. Die Geldschöpfung ist Märkten und Banken wieder abzunehmen und staatlicher Kontrolle wieder zuzuführen. Hier verdienen geldpolitischen Alternativen mehr Aufmerksamkeit, etwa Vollgeld, Regionalgeld oder Frei- bzw. „Schrumpfgeld“²⁹ – alles Lösungen gegen „wucherische Finanzsysteme“ bzw. den internationalen ökonomischen und finanziellen Imperialismus.³⁰ Solche geldpolitische Ansätze würden politische Reformen Europas hervorragend ergänzen (siehe 5.4).

5.3.2.4 Privateigentum – Gemeinwohl – öffentliche Güter

Im Kapitel „Allgemeine Bestimmung der Güter und Privateigentum“ wird dargelegt, dass es hier zu Spannungen kommen kann. Privateigentum jeder Art wird im Kompendium dem Gemeinwohl und der Allgemeinen Bestimmung der Güter ebenso untergeordnet wie deren „rechten“ (nachhaltigen) Gebrauch. Es wird als schützenswert nur insofern angesehen, als es als bestmöglicher Weg galt, die Güter zum Wohl möglichst vieler nutzbar zu machen. Anders als im gegenwärtigen Kapitalismus der Fall, galt es „nie als absolut und unantastbar“ (Kompendium Nr. 177). Unter den Bedingungen der Globalisierung ist „Eigentum immer weiter entfernt und den sozialen Auswirkungen der getroffenen Entscheidungen gegenüber oft gleichgültig“ (Kompendium Nr. 310), was vor allem ein Problem anonymer, global agierender Kapitalgesellschaften ist. Spätestens Ausbeutung, Umweltverschmutzung und Landgrabbing zeigen, dass Nachteile die Vorteile zu überwiegen drohen und ein Nachdenken über alternative Formen von Eigentum scheint angebracht – darin sind sich ehemalige Verfassungsrichter ebenso einig wie Sozialisten (Böckenförde, 2008) (Wagenknecht)

5.3.2.5 Wohlfahrtsstaat – Sozialstaat – Grundeinkommen...

Vor allem Johannes Paul II stand dem „Wohlfahrtsstaat“ kritisch gegenüber (Centesimus annus Nr. 48), da er Sorge hatte, er würde Menschen „aushalten“ und entmündigen. Die Frage ist, was genau hinter dieser Auffassung lag – denn der Anspruch des Sozialstaates ist, einem

Menschen zu helfen, Benachteiligungen zu überwinden, also Hilfe zur Selbsthilfe hin zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben anzubieten. Dies ist das Ziel der Verwaltung ebenso wie der Sozialsysteme und Grundsicherung. Das andere Extrem wäre ein Bedingungsloses Grundeinkommen, welches dem Nutznießer alle Freiheiten lassen würde, es zu verwenden. Die Gefahr besteht hier, dass sich jemand in einer benachteiligten Situation „einrichtet“ und nicht aus ihr herausfindet.

Aus Sicht der katholischen Soziallehre sind ein fordernder und fördernder Sozialstaat sowie solidarisch-paritätisch getragene Sozialsysteme gegenüber privaten Alternativen oder Zusatzversicherungen zu bevorzugen.³¹ Entsprechend gälte es, Reformen der gesetzlichen Solidarversicherung zu unterstützen (Bürgerversicherung...) und kapitalmarktbasiertere Optionen zurückzudrängen. Ebenso bedeutet es, dass Familien mit Kindern deutlich günstiger zu stellen wären als Alleinlebende und Doppelverdiener, daraus folgt Erziehungsleistungen ebenso honorieren wie Arbeit.

Schwieriger ist die Frage, wie Menschen im Niedriglohnssektor zu menschenwürdigeren Löhnen verholfen werden kann, ohne dass es unter Wettbewerbsdruck zu Entlassungen kommt. Hier zeigt die Erfahrung, dass jede steuerfinanzierte „Aufstockung“ von Löhnen und Abgaben von Arbeitgebern dazu benützt wird, sich der Verantwortung zu entziehen. Sicherlich könnten höhere Steuereinnahmen vielen Arbeitnehmern im öffentlichen Bereich höhere Einkommen verschaffen bzw. dort anzutreffendes Outsourcing beenden.

5.3.2.6 Steuergerechtigkeit und Steuerpolitik

In der Literatur, die sich mit den ‚großen Krisen‘ der Gegenwart beschäftigt, ist bemerkenswert, welches Gewicht Steuern bei der Bewältigung von Gegenwartsproblemen zugemessen wird. Dieses Gestaltungsinstrument wird in der Katholischen Soziallehre immer noch vernachlässigt.³² Dieses Versäumnis wurde zwar von Oswald v. Nell-Breuning bereits vor Jahrzehnten zugegeben (Nell-Breuning, 1980, p. 67f.), es hat sich aber wenig daran geändert. Dabei kann dieses Instrument vielfältig eingesetzt werden:

- Mithilfe der Prinzipien vertikaler und horizontaler Gerechtigkeit sowie der Besteuerung nach Leistungsfähigkeit können Gemeinwohlaufgaben durch eine gerechte Lastenteilung finanziert werden.
- Steuern auf Reichtum könnten entweder Gelder wieder in Investitionen lenken oder über Steuern öffentlichen Investitionen zuführen.
- Steuerrecht und –verwaltung bietet hervorragende Einblickmöglichkeiten in internationale Geldflüsse und wäre somit geeignet, in internationaler Kooperation mit Strafverfolgungsbehörden, Gelder sicherzustellen, die armen Ländern zustehen.
- Wo schädliche „Externalitäten“ über Produzenten und Konsumenten nicht bepreist werden, kann dies über Steuern geschehen, die so lange erhoben werden, bis der Missstand beseitigt ist (Finanztransaktionssteuer CO₂ Steuern...)
- Über Umwelt- und Maschinensteuern könnte der anstehende Wandel in der Arbeitswelt aufgefangen werden etc.

Unter Anleitung der Prinzipien Gemeinwohl, Allgemeine Bestimmung der Güter, Subsidiarität, Solidarität, Beteiligung und sozialer Gerechtigkeit besteht hier dringender Nachholbedarf für die Katholische Soziallehre.³³

5.4 Handlungsoptionen, -ebenen und -felder

5.4.1 Handlungsoptionen

Für die Kirche gibt es verschiedene Handlungsweisen (Alt, o.J.) (Alt, 2014):

An erster Stelle steht Protest gegen bzw. das Anprangern der „Götzen“ der Gegenwart. Hier gälte darzulegen, dass vieles von dem, was aktuell im Bereich Wirtschaft und Finanzen politikbestimmend ist, aus Sicht der Katholischen Soziallehre abzulehnen ist. Zugleich sollten alternative Betrachtungs- und Behandlungsweisen bekannt gemacht werden.

Es folgt die Ebene der Reform, um „innerhalb des Systems“ Verbesserungen durchzusetzen. Hier bestehende Handlungsmöglichkeiten sind zunehmend skeptisch einzustufen: Ein wichtiges, auch von Kirchen vorangetriebenes „Reformprojekt des Volkes“ ist beispielsweise die Finanztransaktionssteuer, mit der nach der Weltfinanz- und –wirtschaftskrise versucht wurde, von dem Finanzsektor einen Teil der Gelder, die die Gemeinschaft in deren Rettung gesteckt hat, zurückzuerhalten und gegen die der Finanzsektor Sturm läuft. Deshalb ist diese Ministeuer auch von hohem Symbolcharakter: Gelingt ihre wirksame Umsetzung nicht, würde dies stellvertretend für Sinn und Unsinn, Machbarkeit und Versagen in anderen Reformbereichen stehen und damit für eine dritte Handlungsebene:

Macht und Einfluss von Nutznießern der aktuellen Schieflagen legt nahe, dass sinn- und wirkungsvolle Reformen nicht mehr so schnell möglich sind, wie es aufgrund der krisenhaften Entwicklungen erforderlich wäre. Hier wäre entweder auf einen Crash des aktuellen Systems zu warten, der recht unausweichlich erscheint. Oder man würde über die Verfolgung von Post-Wachstumsstrategien und alternativer Geldwirtschaftskreisläufe (Regiogeld, Blockchain) versuchen, das existierende System quasi „subversiv“ zu schwächen und neue ökonomische Strukturen zu stärken. Hier hätten die Kirchen als Arbeitgeber, Investor sowie Großeigentümer vieler Güter selbst viel Gestaltungsmöglichkeiten im eigenen Bereich.

5.4.2 Abgestufte Umsetzungsebenen

Angesichts der Tatsache, dass viele globale Probleme national nicht mehr lösbar sind, muss eine angemessene Politik globales und lokales in Spannung halten.³⁴ Entsprechend ist, folgend den Prinzipien Subsidiarität und Solidarität, sowie hinsichtlich einer absehbaren größtmöglichen Kohärenz von Inhalten und deren weitestmöglichem Geltungsbereich, nach der vielversprechendsten Umsetzungsebene zu fragen. Hier kommt natürlich ins Spiel, dass die Ressourcen aller Länder begrenzt sind und überzogene Ziele negative Gegenreaktionen und populistische Rückschläge provozieren können. Realistisch gesehen, bleibt also nur ein gestuftes Vorgehen, welches dieses Papier wie folgt sieht: National, Europaweit, weltweit. Dies schließt ein provinzielles Denken, wie etwa Bayern es praktiziert ebenso aus wie die Forderung nach einer „Weltautorität über die Globalisierung“ mit einer Art Weltfinanzbehörde utopisch ist (Pontifical Council for Justice and Peace, 2011). Freilich: Innerhalb existierender Konventionen und Verträge wäre viel Verbesserung für arme Länder möglich, aber bei konkurrierenden Rechtsinstrumenten setzen sich meistens jene durch, die den Interessen der reichen Länder entsprechen.³⁵

5.4.3 Europa und Deutschland

Im Falle Deutschlands bietet sich als übergeordneter Ordnungs- und Handlungsrahmen Europa an. Dies gilt allerdings nicht für die EU in ihrer gegenwärtigen Form, die undemokratisch ist und in vielen Bereichen neoliberale Züge trägt. Europa müsste entlang dem Prinzip der Partizipation demokratischer organisiert und über Zwischenschritte zu einer Republik werden. Auch hier kommt den Kirchen, entsprechend ihrer Rolle bei der ersten Gründung Europas, eine große und aktive Rolle zu.³⁶ Gelängen solche Reformen innerhalb Europas, wäre dies eine starke Motivation für andere Länder und Weltregionen, ähnliches in die Wege zu leiten. Das wirtschaftliche Gewicht Europas und sein Einbringen in neue Handelsverträge oder sozial-ökologische Produktionsweisen brächte andere Staaten in starken Zugzwang.

Im Vorfeld einer solchen Reform muss sich aber Deutschland der Frage nach seiner Dominanz in Europa gefallen lassen, was etwa die Frage der Leistungsbilanz-Überschüsse, der Eurozonen-Geldpolitik und der fiskalischen Austeritätspolitik betrifft.³⁷

5.4.4 Beispiel für „Mehrebenenpolitik“: Migrationspolitik

Wie ineinander verzahnt gute Lösungspakete für komplexe Probleme sind, veranschaulicht Migrationspolitik: Ursachenbekämpfung setzt in den Herkunftsländern an und unterstützt Staaten, ihren jungen Bevölkerungen ein Leben in Würde mit ausreichenden Verdienstmöglichkeiten zu bieten. Das Geld stünde gerade in Afrika zur Verfügung, wenn Illicit Financial Flows gestoppt werden könnten (Alt, 2016). Dennoch vorhandenen Ausreisewünschen entspricht, auch angesichts der demographischen Entwicklung, ein kriteriengeleitetes Einwanderungsgesetz. Für Zuwandernde sind sodann vielfältige Informations- und Eingliederungsmaßnahmen auf nationaler und kommunaler Ebene zu finanzieren. Davon ist der Komplex der „Zwangsmigration“ zu unterscheiden, wo Menschen ihre Heimat verlassen müssen. Hier gilt es menschenrechtliche Schutzstandards sowohl durch Not- und Unterbringungsstandards und ein großzügiges Asylrecht ebenso zu schützen wie durch die Bekämpfung von Schleuserbanden. Entwicklungs-, Friedens- und Migrationspolitik hängen schlussendlich eng zusammen und dürfen nicht jeweils isoliert betrachtet werden, sondern im komplexen Zusammenhang (Alt, 2009).

5.4.5 Demokratie statt Populismus und Lobbyismus

„Die echten gesellschaftlichen Veränderungen sind nur dann wirksam und von Dauer, wenn sie auf entschlossenen Veränderungen des persönlichen Verhaltens basieren.“ (Kompendium Nr. 134). Dieser Satz schließt den Kreis zu Herausforderung 1, dem Menschenbild.

Entsprechend kommt in der Trias Markt, Staat und Demokratie letzterer Platz 1 zu: nur dann kann man sicher sein, dass die Politik den Vielen mehr dient als den wenigen.

Demokratie schließt die Delegation von Verantwortung an „Starke Männer mit einfachen Lösungen“ ebenso aus wie intransparenten Lobbyismus hinter den Kulissen. Die Prinzipien von Personalität, Gemeinwohl und Beteiligung legen nahe, dass Demokratie vom Beitrag jeder Stimme und dem Respekt vor jedem vertretenen Anliegen lebt, idealerweise nicht nur beim Urnengang.

Demokratie setzt umfängliche Information ebenso voraus wie das Bemühen, sich zu informieren und die Möglichkeit, sich überhaupt umfassend informieren zu können. Hier wäre mehr Transparenz wichtig: Die Aufdeckung von Geldflüssen, Eigentums- und Besitzverhältnissen privater und betrieblicher Großvermögen wäre geeignet, Einflussnahme in der heutigen Zeit auf die Spur zu kommen³⁸ und über Publikation, Naming and Shaming etc. bekannt zu machen.

All dies erfordert eine Stärkung der Zivilgesellschaft, was dem Subsidiaritätsprinzip entspricht (Kompendium Nr. 417ff.). Sie ist die grenzübergreifende „Schwarmintelligenz“, die dort aktiv werden kann, wo Staaten an rechtliche Grenzen stoßen. NGOs, Kirchen, Gewerkschaften, Medien-Recherchegruppen etc. können Missstände enttarnen, kommunizieren und schließlich Regierungen zur weiteren Bearbeitung übergeben, wie die internationalen Kampagnen zum Verbot von Landminen oder für Finanztransaktionssteuer es vormachten. Über alternative Beteiligungsformen zu demokratischen Strukturen ist vor allem nachzudenken, wenn es zu einer breiteren-gleichmäßigeren Beteiligung als das aktuelle „One (wo)man, one vote“ führen würde oder anderen Kulturen angemessener wäre.³⁹

5.5 Überwindung pluralistischer Vielfalt

Glaubt man an den Primat von Partizipation, Beteiligung und Demokratie so sind Mehrheiten nötig, um Politikwechsel einzuleiten. Dessen ist sich das Kompendium bewusst, weshalb es sich – wie im übrigen auch Enzykliken im Bereich der Katholischen Soziallehre – ausdrücklich an alle Menschen guten Willens richtet, die einen Beitrag zum Gemeinwohl leisten wollen (Kompendium Nr. 5+12)

Dennoch ist die Gewinnung von politikverändernden Mehrheiten aufgrund des wachsenden Pluralismus schwierig, weshalb dies im Kompendium als dritte unter den größten Herausforderungen unserer Zeit aufgeführt wird.

5.5.1 Die Herausforderung

Wie schwierig Übereinstimmungen in werte-beeinflussten Fragen zu erzielen ist, belegt die Diskussion um die grundlegenden Werte und Prinzipien, ihre Priorisierung und ihr Geltungsumfang selbst innerhalb des katholischen Milieus. Grob gesprochen, gibt es einen ersten Unterschied zwischen der europäisch kontinentalen Tradition Katholischer Soziallehre und eine angelsächsische Tradition. Während etwa im kontinentalen Kontext ein Mindesteinkommen möglich ist, wird es von angelsächsischen Autoren zurückgewiesen (Booth, 2007a, S. 38, 91ff).

Eine Diskussion zwischen der westlich geprägten Katholischen Soziallehre und traditionellen nicht-europäischen Wertesystemen in Lateinamerika und Afrika hat noch gar nicht stattgefunden, wenngleich beispielsweise Überlappungen zwischen „Ubuntu“ oder dem „Ujamaa“ Konzept existieren sowie angenommen werden kann, dass die Balance zwischen Personalität und Gemeinwohl in der Soziallehre einige traditionelle Unwuchten etwa in afrikanischen Gesellschaften überbrücken helfen könnte.

5.5.2 Start bei Ungerechtigkeit und Risiken

Bewährt hat sich stets, eine Diskussion nicht mit dem Abgleich positiver Visionen zu beginnen, sondern der Einigung auf Ungerechtigkeiten und Risiken. Hierüber gibt es viel empirische Daten, hier ist relativ leichte Einigkeit erzielbar (Beck, 1986) (Wilkinson & Pickett, 2009) (Lessenich, 2016)... Besteht solche Einigkeit, kann man auch hinsichtlich von Lösungsstrategien Einigkeit und Bündnispartner finden, wie eine entsprechende Diskussion zwischen Erzbischof Schick und Sahra Wagenknecht zu „Steuergerechtigkeit und Armut“ belegte (Schick & Wagenknecht, 2017). Unterwirft man Lösungsvorschläge einer regelmäßigen Auswertung dahingehend, ob sie tatsächlich Ungerechtigkeiten beseitigen oder vielleicht doch mehr neue schaffen, so ist eine Gewähr gegeben, dass die Richtung stimmt oder nachjustiert werden kann.

5.5.3 Beispiel „soziale Gerechtigkeit“

Das Gemeinte kann anhand des Konzepts der „sozialen Gerechtigkeit“ veranschaulicht werden: Dieser spielt etwa bei John Rawls eine große Rolle, ohne dass er erkennbare Auswirkungen auf die praktischen Lebensumstände der Amerikaner hatte, da John Rawls sich in der Bewertung realer sozialer Probleme sehr zurückhielt. Das Kernproblem: Seine Überlegungen beruhen auf idealistisch-künstlichen Ausgangsannahmen, das Ergebnis bezüglich „gerechter Institutionen“, zu dem er entsprechend kam, diente Neoliberalen zur Untermauerung ihres Dogmas „the rising tide lifts all boats“ – an dessen Funktionieren inzwischen nur noch die überzeugtesten Hardliner glauben. Amartya Sen, Karl Popper (1947), Ulrich Beck und viele andere beginnen mit der Feststellung von Missständen und schreiten von dort zur mühsamen Suche nach Verbesserungen. So gelangt man vielleicht nicht zu sozial gerechten Institutionen oder der sozial gerechten Gesellschaft, wohl aber zu Gesellschaften, die sozialer und gerechter sind als die bestehende.

5.6 Bildung

Ein zentraler Punkt angesichts des Beharrungsvermögens überholter wissenschaftlicher Paradigmen und der Notwendigkeit, einem problemangemessenen Denken den Weg zu bereiten ist Informations-, Aufklärungs- und Bildungspolitik. Hier hat die Kirche über ihre Schulen, Universitäten, Forschungseinrichtungen, Erwachsenenbildungsprogramme etc. sowie deren internationale Vernetzung und Kooperation vielfältige Möglichkeiten, alternativen Ansätzen Raum und Gehör zu verschaffen. Wichtig ist vor allem, das Wettbewerbs-, Konkurrenz- und Leistungsparadigma selbst im Bildungswesen zurückzudrängen und durch die Fähigkeit zu Solidarität, Kreativität und Kooperation zu ersetzen.⁴⁰ Das Bildungssystem ist auch der Ort, nicht-materielle, nicht-kaufbare Werte genauso (oder mehr!) zu schätzen wie das, was mit Geld kauf- und konsumierbar ist.

6 Ausblick

6.1 Was bietet Katholische Soziallehre?

Was bedeutet diese Betrachtung angesichts der eingangs genannten Probleme?

Zunächst einmal: Es mangelt ja nicht an unterschiedlichsten Vorschlägen zu den „Fakten“ der aktuellen Misere. Vielmehr mangelt es an einem „normativen Kompass“ und darauf aufbauenden Kriterien zur Abwägung von zirkulierenden Vorschlägen. Der „normative Kompass“, den die Katholische Soziallehre bieten kann, ist zunächst ein Bezugsrahmen, in welchen der überforderte Bürger medial vermittelte „Wissensbruchstücke“ eingeordnet und bewertet kann. Er hilft sodann bei der Suche nach Vorschlägen, die Problemursachen und mögliche Konsequenzen umfänglich und angemessen berücksichtigen. Damit existiert eine erste Hilfe zur Vorsortierung existierender Vorschläge, d.h. man kann jene identifizieren, mit denen es sich mehr zu beschäftigen lohnt als mit anderen.

Hilfreich ist sodann die Erinnerung daran, was Mittel und was Zwecke sind. Dazu gehören eben nicht die Leitwerte der aktuellen Globalisierung wie Markt, Kapital oder Wettbewerb, sondern der vor allem der Mensch als Person und das Gemeinwohl der Gemeinschaft sowie die Erfordernisse einer Gestaltung der Weltordnung nach sozialen und ökologischen Kriterien. Das Kompendium formuliert hinsichtlich der Globalisierung noch sehr vorsichtig: „Es fehlt nicht an Hinweisen, die eine Tendenz zur Verschärfung der Ungleichheiten zwischen entwickelten und Entwicklungsländern oder auch innerhalb der industrialisierten Ländern offenbaren.“⁴¹ Diese Erkenntnis, auch eine Priorität anderer Wissenschaftler, hat sich fortgesetzt und konsolidiert und führte inzwischen zur Aussage von Papst Franziskus dass „diese Wirtschaft tötet.“ Aber es war bereits Papst Johannes Paul II., der forderte, es gelte eine Globalisierung in Solidarität, eine Globalisierung ohne Ausgrenzung zu sichern.“ (Nr. 363). Sowohl das Prinzip der Allgemeinen Bestimmung der Güter als auch die Option für die Armen ziehen als unterste, nicht verhandelbare Grundlinie, eine an der Würde bzw. den Rechten jedes Menschen orientierte Zuteilungspolitik: Menschenrechte gelten als Paket, einbegriffen das Recht auf Nahrung, Trinkwasser und Unterkunft.⁴² Die Ressourcen sind vorhanden, und wenn der Markt diese Verteilungsleistung nicht hinbekommt, müssen andere Wege gesucht werden.

Gegen die Dominanz der Mächtigen muss die Kirche den Finger auf Probleme zu legen, die in Expertendiskussionen gerne ignoriert/vernachlässigt sind oder die so unsichtbar sind, dass sie niemanden kümmern, solange etwa die Medien nicht doch draufblicken oder sie in unserem Vorgarten stehen. Aufgrund ihres nationalen und weltweiten Kontakts mit den Armen und Ausgegrenzten ist die Kirche in der privilegierten Lage, beurteilen zu können, ob gemachte und diskutierte Vorschläge tatsächlich geeignet sind, sozial und ökologisch nachhaltig und dadurch ein Beitrag zum sozialen Zusammenhalt und Frieden sein zu könne. Entsprechend kann sie sowohl dazu beitragen, Zweifel und Misstrauen gegen die herrschenden Lehren zu sähen, als auch dazu, dass alternative Konzepte aufgewertet und beachtet werden.

Gelingt dies, ist zu hoffen, dass auch technisch kompetente Experten sich dieser Sicht annehmen und sie stärken, was wiederum die Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger findet und im dritten Schritt Mehrheiten gefunden werden können, die politisch zum Durchbruch führen können.

Entscheidend ist, dass sich die Kirche mit anderen Religionsgemeinschaften, Philosophien und Anthropologien verstärkt an Aufklärungs- und Bildungsarbeit hinsichtlich der wahren Bedingungen von „Glück“ und „Zufriedenheit“ beteiligt. Umso mehr, da gewöhnliche

„Glückskataloge“ den transzendenten Aspekt vernachlässigen und ausklammern, der im religiösen Menschenbild eine zentrale Stellung einnimmt.

6.2 Bewertung

Betrachtet man die oben stehenden Punkte, so drängt sich auf, dass nur wenig in den aktuell praktizierten „Mehrheitspolitiken“ reflektiert wird, sondern eher „oppositionelles Gedankengut.“ Das ist insofern nicht verwunderlich, da „konservative“ Politik selten dazu neigt, etablierte Denk- und Handlungsmuster aufzugeben. Dass vieles von dem, was sie tun, in Widerspruch mit der Katholischen Soziallehre steht, wird mit den „alternativlosen“ Rahmenbedingungen ebenso entschuldigt wie mit der Nicht-Vermittelbarkeit an die Bevölkerung. Dass aber die Katholische Soziallehre gleich viel (manchmal mehr) Nähe zu Gewerkschaften und Sozialdemokraten hatte als zu den Christlichen Parteien ist zumindest in Deutschland nichts Neues, und dass vieles des oben Stehenden einen „sozialistischen“ Geruch hat, rückt einen lediglich in beste Gesellschaft: Diese Kritik muss auch der Papst ertragen.

6.3 Was bleibt zu tun?

Der Prozess der Konsolidierung und Konsensfindung hinsichtlich der Werte und Prinzipien der Katholischen Soziallehre ist ein offener und noch nicht abgeschlossener Prozess, worauf auch die oben offen gebliebenen Punkte belegen. Es ist in Zeiten epochaler Umbrüche und dem Auftauchen „neuer Dinge“ (rerum novarum) „gebührend darauf zu achten, dass der Lauf der Zeit und die Veränderung der sozialen Verhältnisse es erforderlich machen, immer wieder neu über die verschiedenen hier vorgelegten Themen nachzudenken, um die neuen Zeichen der Zeit zu deuten.“⁴³

Die bisher etablierten Werte und Prinzipien der Soziallehre werden sicher auch von künftigen Entwicklungen herausgefordert. Es ist aber bemerkenswert, dass die vorhandenen Werte und Prinzipien sich durch alle Umbrüche hindurch bewährt und konsolidiert haben – allen „res novae“ zum Trotz.

7 Literaturverzeichnis

- Alt, J. (2009). *Globalisierung, illegale Migration, Armutsbekämpfung - Analyse eines komplexen Phänomens*. Karlsruhe: von Loeper.
- Alt, J. (16. März 2014). *Handlungsoptionen der Kirche im Zeitalter der Globalisierung*. Von Tax Justice & Poverty: <http://tinyurl.com/tjp-alt-optionen> abgerufen
- Alt, J. (2016). *Wir verschenken Milliarden - Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt "Steuergerechtigkeit und Armut"*. Würzburg: Echter.
- Alt, J. (April 2017). *Ungleichheit und Populismus: Gegensteuern. Stimmen der Zeit*.
- Alt, J. (o.J.). *Katholische Soziallehre als Alternative zum neoliberalen Paradigma?* Von Tax Justice and Poverty: <http://tinyurl.com/tjp-alt03> abgerufen
- Alt, J., & Drempetic, S. (2012). *Wohlstand anders denken - Lehren aus den aktuellen Weltkrisen*. Würzburg: Echter.

- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Beck, U. (3. Juli 1997). *Globalismus und Globalisierung*. Von Heise-Telepolis: <https://www.heise.de/tp/features/Globalismus-und-Globalisierung-3449581.html> abgerufen
- Böckenförde, E.-W. (24. April 2008). Woran der Kapitalismus krankt. *Süddeutsche Zeitung*, S. 8.
- Booth, P. (2007a). *Catholic Social Teaching and the Market Economy*. London: Institute of Economic Affairs.
- Dabla-Norris, E., & al. (2015). *Causes and Consequences of Income-Inequality: A Global Perspective*. Washington: IMF.
- Emunds, B. (2010). Ungewollte Vaterschaft. Katholische Soziallehre und Soziale Marktwirtschaft. *Ethik und Gesellschaft*(1/2010: "Wem gehört die 'Soziale Marktwirtschaft'?" Herkunft und Zukunft einer bundesrepublikanischen Erfolgsformel), pp. 1-23.
- Felber, C. (2014). *Gemeinwohlökonomie*. Deuticke: Wien.
- Forschungsgruppe Ethisch-Ökologisches Rating. (2016). *Systemänderung oder Kollaps unseres Planeten*. Erkelenz: Altius.
- Gesell, S. (4. August 2003). *Die natürliche Wirtschaftsordnung*. Von Freie Universität Berlin: <https://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/gesell/nwo/nwo.pdf> abgerufen
- Guérot, U. (2016a). *Warum Europa eine Republik werden muss*. Bonn: Dietz.
- Kennedy, M., & Lietaer, B. (2004). *Regionalwährungen*. München: Riemann.
- Larr, F. (2016). *Lost in Democracy*. EBook.
- Lessenich, S. (2016). *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. München: Hanser.
- Nell-Breuning, O. v. (1980). *Gerechtigkeit und Freiheit - Grundzüge katholischer Soziallehre*. Wien: Europa Verlag.
- OECD. (2015a). *In It Together: Why Less Inequality Benefits All*. Paris: OECD.
- Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden. (2006). *Kompendium der Soziallehre der Kirche* (2. Ausg.). Freiburg: Herder.
- Pontifical Council for Justice and Peace. (24. October 2011). *Towards Reforming the International Financial and Monetary Systems in the Context of Global Public Authority*. Von Pontifical Council for Justice and Peace: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/justpeace/documents/rc_pc_justpeace_doc_20111024_nota_en.html#3._An_Authority_over_Globalization abgerufen

- Popper, K. (1947). *The Open Society and its Enemies - The Spell of Plato*. London: George Routledge & Sons. Retrieved from Internet Archive Book Reader - Universal Library: <https://archive.org/details/opensocietyandit033120mbp>
- Randers, J., & Maxton, G. (2016). *Ein Prozent ist genug. Mit wenig Wachstum soziale Ungleichheit, Arbeitslosigkeit und Klimawandel bekämpfen*. München: Oekom.
- Schick, L., & Wagenknecht, S. (20. Mai 2017). *Christlich? Humanistisch? Engagement für mehr Steuergerechtigkeit und gegen Armut*. Von Tax Justice and Poverty: <http://tinyurl.com/Wagenknecht-Schick> abgerufen
- Sen, A. (2010). *The Idea of Justice*. London: Penguin.
- Stelter, D. (18. April 2015). *So lösen sich Schulden ins Nichts auf*. Von Cicero: <http://cicero.de/kapital/vollgeldsystem-holt-islands-monetaere-revolution-nach-deutschland/59091> abgerufen
- UNDP. (2013). *Humanity Divided: Confronting Inequality In Developing Countries*. New York: UNDP.
- Wagenknecht, S. (kein Datum). *Reichtum ohne Gier*. Campus: Frankfurt.
- Wilkinson, R., & Pickett, K. (2009). *The Spirit Level - Why Equality is Better for Everyone*. Retrieved from <https://www.dur.ac.uk/resources/wolfson.institute/events/Wilkinson372010.pdf>

¹ Besteuerung von Konzernen, Reformen der nationalen und globalen Arbeitsmärkte, die Frage von sozialer Absicherung und Sozialversicherungen angesichts demographischer Entwicklungen und wandelnder individueller Lebensplanung sowie sozialer Familienmodelle...

² Franz Xaver Kaufmann Globalisierung und Christentum, in: Peter Hünermann (Hrsg.), *Das II. Vatikanum - christlicher Glaube im Horizont globaler Modernisierung*. Einleitungsfragen, Paderborn 1998, 15-30, hier 21

³ Die Krise der Arbeit sowie die Umweltkrise auch im Kompendium bereits eigene Kapitel hatten (Kapitel 6 & 10). Bedacht werden muss sodann, dass das Kompendium weit vor der Weltfinanz- und -wirtschaftskrise 2007/2008 geschrieben ist, die nochmals drastisch die Grenzen des aktuellen Paradigmas. Hinzu kommt mit Papst Franziskus jemand, der die wirtschaftlich-sozialen und ökologischen Implikationen menschlichen Handelns hervorhebt und an vielem anknüpft bzw. vieles weiterführt, was von Paul VI. und Johannes Paul II. bereits im Kompendium enthalten ist. Entsprechend ist anzunehmen, dass das, was der Club of Rome als Herausforderung anspricht, in einem überarbeiteten Kompendium in ähnlicher Deutlichkeit stehen würde, ohne dass es an der grundsätzlichen Gewichtung etwas ändern würde.

⁴ Beispiele für Unterschiede und Überlappungen:

- Deutschland: 3 traditionelle und bis heute auf Wikipedia, Kathpedia und anderen maßgeblichen Quellen aufgeführte: Personalität, Solidarität, Subsidiarität. Nach-Konziliar, und an Bedeutung zunehmend, werden genannt: Gemeinwohl, Soziale Gerechtigkeit, Option für die Armen, Nachhaltigkeit
- English Wikipedia: 5 (Human Dignity, Solidarity & Common Good, Charity, Subsidiarity, Distributism & Social Justice)
- Wikipedia francais: Principes majeurs: 4 (Dignité de la personne (respect de la vie humaine, égalité humaine), principe du bien commun (destination universelle des biens, des biens et propriété privée, des biens et option préférentielle pour les pauvres), subsidiarité, solidarité). Autre valeurs de référence: société organique et complémentaire, participation, organisation.
- Wikipedia espanol: 7 principios (Dignidad de la persona humana; Primacía del bien común; Destino universal de los bienes, solidaridad, y respeto a la propiedad privada; Principio de subsidiariedad; Participación social; Cultura de la vida y de la calidad de vida; La existencia de la ley moral.
- UK: 5 (Dignity of human Person, Common Good, Solidarity, Subsidiarity, Option for the Poor)

- US: 7 (Life & Dignity of Human Person, Family-Community-Participation, Rights & Responsibility, Option for Poor & Vulnerable, Dignity of Work & Rights of Workers, Solidarity, Care for God's Creation)
- AUS: 7 (Dignity of Human Person, Common Good, Option for the Poor, Participation, Solidarity, Stewardship, Subsidiarity)
- NZ: 11 (Human Dignity, Human Equality, Respect for Life, Principle of Association, Principle of Participation, Common Good, Solidarity, Protection of the Poor, Stewardship, Universal Destination of Goods, Subsidiarity)

⁵ Brief zur Vorstellung des Kompendiums durch Kardinal Martino sowie Nr. 8.

⁶ Die Unterscheidung von Werten und Prinzipien wird mit der doppelten Bedeutung der Werte begründet: Zunächst verlangen sie von jedem Menschen Wertschätzung als moralisch Gutes bzw. sie stellen eine permanente Herausforderung für individuelles Tugendleben dar, sodann dienen sie den Prinzipien als „Bezugspunkte für eine angemessene Strukturierung und geordnete Gestaltung des sozialen Lebens“. Anders gesagt: Sozial sollen diese Werte sowohl mithilfe der Prinzipien in konkreten Strukturen des gesellschaftlichen Lebens umgesetzt werden, um einer „Verkörperung“ in der Welt näher zu kommen, während sie zugleich als „Ideale“ immer wieder herausfordern, Strukturen dahingehend zu überprüfen, ob sie das Erreichen dieser Ideal ermöglichen oder verbessert werden können. Darüber hinaus sind die Werte für jedes Individuum die Einladung, in Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe über jede Erfordernis struktureller Gerechtigkeit hinauszugehen und persönlich zu neuen Entdeckungen, Erfahrungen und Erkenntnissen über sich und die Welt ebenso zu gelangen wie zu Taten, die Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit und Liebe voranbringen. Insofern stehen Werte und Prinzipien in einer wechselseitigen Spirale von Beziehung, Spannung, Befruchtung und Reform. Im Kompendium bestehen allerdings Spannungen bei der Charakterisierung und Unterscheidung: Während Subsidiarität ein klarer (Vergleichs-)maßstab ist oder die „Allgemeine Bestimmung der Güter“ keinen Zweifel am damit Gemeinten lässt, ist die Frage, wie am besten „mehr Gemeinwohl“ verwirklicht oder „mehr Solidarität“ gefordert werden kann, schwer zu bestimmen. Insofern haben Gemeinwohl oder Solidarität, ähnlich wie die Werte, einen „Maßstab-Charakter“, mit dessen Hilfe aktuelle Zustände bewertet werden können, ohne dass man beides irgendwann einmal abschließend erreichen kann (siehe etwa Kompendium Kapitel 4/VI „Solidarität als soziales Prinzip und moralische Tugend“).

⁷ Die Solidarität der Generationen untereinander setzt voraus, dass in der globalen Planung nach dem Prinzip der allgemeinen Bestimmung der Güter gehandelt wird, aufgrund dessen es in moralischer Hinsicht unzulässig und in wirtschaftlicher Hinsicht kontraproduktiv ist, die derzeitigen Kosten auf die künftigen Generationen abzuwälzen... Dieses Prinzip muss vor allem... auf den Bereich der Bodenschätze und der Bewahrung der Schöpfung angewendet werden..., da diese den ganzen Planeten als ein einziges Ökosystem betrifft.“ (Kompendium Nr. 367, Bezug nehmend auf Ansprache Johannes Paul II bei der Audienz für die ACLI am 27.4.2001)

⁸ Ausnahmen: Frankreich – dort steht es allerdings in Spannung mit Gemeinwohl, und Spanien – wo es zusammen und in Spannung mit Solidarität steht.

⁹ Stattdessen „Entwicklung“ in Abgrenzung zum verengenden Begriff „Fortschritt“ (Kompendium Nr. 102).

¹⁰ In den Kapiteln 4/VIII & VIII sowie dem Abschlusskapitel des Kompendiums „Für eine Zivilisation der Liebe“. Dort in Nr. 581 die Passagen zur „sozialen“ und „politischen“ Liebe, Bezug nehmend auf Thomas von Aquins De caritate, Pius XI Quadragesima anno, 206f., Johannes XXIII Mater et magistra, 410, Paul VI Ansprache an die FAO (1970) Paul VI (Octogesima adveniens, 433ff) und Johannes Paul II Ansprache an die Mitglieder der Kommission *Justitia et Pax* (1980) sowie *Redemptor hominis*, 288..

¹¹ Kompendium Nr. 375f., Bezug nehmend auf *Centesimus annus* Nr. 842 sowie 838f.

¹² Kompendium Nr. 164, Bezug nehmend auf *Gaudium et spes*, 26

¹³ „Eine Finanzwirtschaft, die zum Selbstzweck wird, ist dazu bestimmt, ihren Zielsetzungen zu widersprechen“. Ihre eigentliche Funktion ist, „der realen Wirtschaft und damit letztlich der Entwicklung der menschlichen Person zu dienen“ (Kompendium Nr. 369). „Gegenstand der Wirtschaft ist die Bildung und fortschreitende Vergrößerung von Reichtum in quantitativer, aber auch qualitativer Hinsicht... Die Entwicklung lässt sich ... nicht auf einen bloßen Prozess der Anhäufung von Gütern und Dienstleistungen reduzieren. Im Gegenteil: Die bloße Anhäufung ist, auch wenn sie dem Gemeinwohl dient, keine ausreichende Voraussetzung für die Verwirklichung des echten, menschlichen Glücks. Vor diesem Hintergrund warnt das soziale Lehramt vor den Verlockungen einer nur quantitativen Art des Wachstums, weil die übertriebene ‚Verfügbarkeit‘ von jeder Art materieller Güter zugunsten einiger sozialer Schichten... die Menschen leicht zu Sklaven des ‚Besitzens‘... macht.“ Kompendium Nr. 334, Bezug nehmend auf Johannes Paul II. *Sollicitudo rei socialis*, 28.

¹⁴ Kompendium Nr. 276f., Bezug nehmend auf *Laborem exercens* 4.

¹⁵ Kompendium 349, Bezug nehmend auf *Centesimus annus* 40.

¹⁶ Wettbewerb kommt im englischen Kompendium 10 mal vor und wird als (neo)liberaler, freier und unregulierter ausdrücklich zurückgewiesen (Etwa Kompendium Nr. 91, Bezug nehmend auf QA sowie die Kongregation für das Bildungswesen, Leitlinien für das Studium der Soziallehre in der Priesterausbildung sowie Kompendium Nr. 312, 314.) „Ein wirklich von Wettbewerb bestimmter Markt ist ein wirkungsvolles Mittel, um

wichtige Ziele der Gerechtigkeit zu erreichen: die übermäßigen Gewinne einzelner Unternehmen einzudämmen; auf die Forderungen der Verbraucher zu reagieren; eine bessere und schonendere Nutzung der Ressourcen zu verwirklichen..., Informationen so in Umlauf zu bringen, dass die Produkte in einer Atmosphäre gesunden Wettbewerbs wirklich verglichen und erworben werden können“ (Nr. 347). Hinsichtlich auf Finanzmarktkrise wird betont, dass normativer Rahmen wichtig ist, der die Stabilität des Finanzsystems schützt, und Konkurrenz (competition) zwischen Vermittlern ebenso fördert wie Transparenz (Nr. 369).

¹⁷ „Der freie Markt kann der Gesamtheit nur dann Vorteile bringen, wenn von Seiten des Staates eine Organisation besteht“, die Regeln und Rahmenbedingungen setzt, die aber „auch direkt eingreift, wenn es dem Markt nicht gelingt, in puncto Effizienz die gewünschten Resultate zu erbringen und wenn es gilt, das Prinzip der Umverteilung in die Tat umzusetzen“, wozu der Markt mit seinen Mitteln nicht in der Lage ist. „In diesem Fall ist es umso wichtiger, dass Staat und Markt einander ergänzen.“ (Kompendium Nr. 353).

¹⁸ „Auch die Güter, die man rechtmäßig besitzt, behalten immer ihre allgemeine Bestimmung; jede Form ihrer unangemessenen Anhäufung ist unmoralisch, weil sie der... universalen Bestimmung offen widerspricht.“ Dabei geht es sowohl um das Wohl des Bedürftigen, dem geholfen wird, aber auch des Reichen, der von seinem Besitz besessen wird. „Die Reichtümer erfüllen ihre dienende Funktion am Menschen, wenn sie eingesetzt werden, um Güter für die anderen und für die Gesellschaft zu produzieren: ‚Wie könnten wir dem Nächsten Gutes tun, wenn alle nichts besäßen?‘, fragt sich Clemens Alexandrinus.“ (Kompendium Nr. 328f.).

¹⁹ Benedikt XVI, Caritas in veritate Nr. 60.

²⁰ Kompendium Nr. 201

²¹ Kompendium Nr. 203, Bezug nehmend auf Johannes Paul II, Botschaft zum Weltfriedenstag 2004

²² Ein feiner, aber wichtiger Unterschied zwischen der Soziallehre und „Marktbefürwortern“, etwa der „Initiative neue soziale Marktwirtschaft“ (?)

²³ Kompendium Nr. 102, Bezug nehmend auf Johannes Paul II Sollicitudo rei socialis sowie Kongregation für das katholische Bildungswesen, Leitlinien für das Studium und den Unterricht der Soziallehre der Kirche in der Priesterausbildung.

²⁴ Kompendium Nr. 373, Bezug nehmend auf Centesimus annus 828f. und Populorum progressio 40-42.

²⁵ Kompendium Nr. 342, Johannes Paul II Sollicitudo rei socialis 17

²⁶ Siehe etwa Kompendium Nr. 334.

²⁷ Postwachstum: Paech, Schneidewind/Zahrnt. Gemeinwohl/Green Economy: (Forschungsgruppe Ethisch-Ökologisches Rating, 2016), (Felber, 2014), FÖS < <http://www.foes.de/> <http://www.foes.de/> >

²⁸ Marktkritik beginnt schon in Nr. 3 des Promulgationsschreibens des Katechismus durch Staatssekretär Angelo Sodano. Dort heißt es: „Der freie Markt, ein wirtschaftlicher Prozess, der seine positiven Seiten hat, stößt dennoch auch an seine Grenzen. Dem gegenüber stellt die vorrangige Liebe zu den Armen eine Grundentscheidung der Kirche dar, die diese allen Menschen guten Willens ans Herz legt.“ Als Beispiel für übergroße Marktsympathien siehe (Booth, 2007a)

²⁹ (Stelter, 2015), (Kennedy & Lietaer, 2004), (Gesell, 2003)

³⁰ Kompendium Nr. 341 und Pius XI Quadragesimo anno Nr. 109.

³¹ Auch hier gibt es deutliche Unterschiede zwischen dem kontinentaleuropäischen und angelsächsischem Modell. Es scheint allerdings, als ob dies u.a. daran liegt, dass im angelsächsischen Bereich eher protestantisch-utilitaristische Strömungen gesellschaftsprägend waren.

³² „Steuern mit Steuern“, „Pigou-Steuern“, „taxing the bads, not the goods“.

³³ Alt, Jörg Tax Justice. Veröffentlichung bevorstehend.

³⁴ „Die Menschheit verlangt heute größere Gerechtigkeit im Umgang mit dem vielschichtigen Problem der Globalisierung; sie sorgt sich lebhaft um die Ökologie und die rechte Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten; sie spürt die Notwendigkeit, das nationale Bewusstsein zu pflegen, ohne dabei jedoch den Weg des Rechts und das Bewusstsein von der Einheit der Menschheitsfamilie aus den Augen zu verlieren.“ Nr. 3 des Promulgationsschreibens des Kompendiums durch Staatssekretär Angelo Sodano.

³⁵ Siehe bei der Steuerpolitik und –kooperation den Konflikt zwischen den OECD Staaten einerseits, und den G77 Staaten andererseits, der auf der FFD3 Konferenz in Addis Ababa im Juli 2017 offen zu Tage trat.

³⁶ (Alt, 2017) sowie Alt, Jörg Trump, Brexit und Co: Eine Chance. Veröffentlichung bevorstehend sowie (Guérot, 2016a).

³⁷ Hellwig, M. (20.5.2017) Bitte nicht großdeutsch. In: FAZ. Abgerufen von

<http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/sorge-um-umwandlung-der-eurozone-15014236.html>

sowie Schumann, H. (24.5.2017) Macron und die deutsche Krankheit. In: Tagesspiegel. Abgerufen von

<http://www.tagesspiegel.de/politik/die-zukunft-des-euro-emmanuel-macron-und-die-deutsche-krankheit/19845558.html> letzterer Bezug nehmend auf

³⁸ im Übrigen nur eine Forderung nach Gleichbehandlung mit Sozialhilfeempfängern und abhängig Beschäftigter

³⁹ So etwa (Sen, 2010) (Larr, 2016) oder Kinhou, Epiphane Unter dem Palaverbaum (Manuskript).

⁴⁰ „Zusammenarbeit erweist sich auch in ihren weniger strukturierten Formen als eine der kraftvollsten Antworten auf die Logik des Konflikts und der uneingeschränkten Konkurrenz (competition), die heute vorzuherrschen scheint.“ (Kompendium, Nr. 420).

⁴¹ Kompendium Nr. 362, siehe auch Nr. 374

⁴² Kompendium Nr. 365, Bezug nehmend auf Johannes Paul II Ansprache zum Weltfriedenstag 2003

⁴³ Brief zur Vorstellung des Kompendiums durch Kardinal Martino sowie Nr. 9.